

I

Ansatz

Geleitwort 03 und Nachtrag 04

von Bruno Hofer und René Meier

Die Volksschule war wohl seit ihren Anfängen noch nie derart gerüttelt und geschüttelt von Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen. Landauf und landab beklagen sich Lehrpersonen über zuviel Belastung und Hektik im Alltagsgeschäft der Schule. Vor allem das eigentliche Ziel ihres Tuns, das sogenannte Kerngeschäft des Unterrichtens, komme, so die Rufe, mehr und mehr zu kurz. In nationalen und internationalen Studien (z. B. Pisa) werden die Leistungsausweise der Volksschule entgegen den landläufigen Meinungen über Schulqualität massiv in Frage gestellt. Genau hier, bei den Fragen nach gutem Unterricht, guter Bildungsarbeit und guter Schule, wollten wir mit dem Pilotkurs einsetzen. Aber weder mit Wehklagen über den Verlust vermeintlicher Schulidyllen, noch im Aufbau struktureller Neuerungen. Angegangen werden sollte die Sache praxisorientiert auf einer soliden und bereits konkreten professionellen Grundlage. Fündig wurden wir in der Konzeption und Umsetzung der Lehrkunstwerkstatt.

Lehrkunst als Prozess und Produkt kollegialer Werkstatt-Arbeit von Lehrpersonen, wie sie Hans Christoph Berg und Theodor Schulze mit ihrer Konzeption vorbereitet hatten, war bisher ausschliesslich dem Gymnasium vorbehalten gewesen. Wir wollten nun den Schritt in die Volksschule wagen und versuchen, die Prinzipien und Praxisfelder auch hier umzusetzen. Sollte der Kerngedanke, sich als Lehrperson ein Repertoire an Lehrkunst-Stücken aufzuarbeiten und sie nach- und auszugestalten, nicht auch für die Volksschule gelten? Die zusammenhängenden Zeitgefässe und das breite Fächerspektrum, das eine Lehrperson an der Volksschule abdecken kann, bieten unserer Ansicht nach die ideale Ausgangslage für eine erfolgreiche Umsetzung. Und schliesslich: Wieso sollte es vermessen sein, bereits mit Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Oberstufe einige Schlüsselthemen der Kulturentwicklung exemplarisch, genetisch und dramaturgisch durchzuarbeiten?

Auf eine erste Ausschreibung hin fand sich eine kleine Schar von Lehrpersonen aus allen Schulstufen bereit, sich einzulassen auf ein Angebot, das vielen nicht ganz unbekannt war, verlockend tönte und Antworten auf längst gestellte Fragen nach Unterrichtsdichte, Erkenntnistiefe und Bildungsqualitäten versprach.

Wenn sich heute aus dem Pilotversuch ein eigentliches Thurgauer Lehrkunst-Modell für die Volksschule entwickelt hat, so verdanken wir dies in erster Linie dem beharrlichen Ringen um solide Lösungen seitens der Kursleitung und der beteiligten Lehrpersonen. Mit viel Umsicht, Neugier und Offenheit haben sie in diesem Prozess neue Sicht- und Zugangsweisen eröffnet und bestehende Erfahrungen aus höherer Schulstufe transferiert. Die eigentliche Überraschung ergab sich in der Erfahrung der hohen Flexibilität der Grundkonzeption von H. Chr. Berg und T. Schulze. Die Lehrper-

sonen haben diese Freiräume in ihren Umsetzungen genutzt, und ihre Schülerinnen und Schüler haben mit Neugier und Schöpfungskraft auf diese „Sternstunden der Menschheit“ angesprochen.

Nun liegen die Ergebnisse dieser dreijährigen Arbeit in Berichtsform vor. Sie zeugen von lebendiger Erfahrung in der Nach- und Ausgestaltung von Vorbildern, der kollegialen Auseinandersetzung und Bereicherung und der Umsetzung und Reflexion im Unterricht. Mögen sie Anstoss sein, die Etablierung und Entwicklung der Lehrkunst in der Volksschule fortzuschreiben, sei es in Form von Weiterbildungskursen oder lokalen Schulentwicklungsprojekten.

Unser Dank gilt an dieser Stelle den beiden Kursleitenden, Prof. Dr. Hans Christoph Berg und Studienrätin Susanne Wildhirt, die mit viel Engagement und Offenheit an die neue Aufgabe in einem neuen Umfeld herangegangen sind. Verdankt werden soll die Mitarbeit der drei Co-Leiterinnen Uli Bühler, Regula Schaufelberger, Annemarie Hensinger, welche das Terrain für die Kreuzlinger Quartaltagungen jeweils einzigartig bereitet haben. Zu danken haben wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Werkstätten, welche immer wieder den Bogen von ihrem Unterricht zur gemeinsamen Auseinandersetzung, Anreicherung und Erkenntnis geschlagen haben. Der Dank richtet sich aber auch an das Amt für Volksschule und Kindergarten mit seiner „Weiterbildung Schule“ welches das Unternehmen finanziell und organisatorisch gestützt und damit erst ermöglicht hat.

Für die Weiterbildung Schule Thurgau: Bruno Hofer

22. August 03

Zu Beginn des 3. Jahrtausends werden unsere Schulen umgebaut. Strukturänderung, Steuerung und Outcome sind die Schlagwörter. Teamentwicklung, Personalentwicklung und Unterrichtsentwicklung auf der Basis von Evaluationen sollen Lehren und Lernen effizienter und effektiver machen. Weg vom "Ich und meine Klasse" und hin zu "Wir und unsere Schule" sind Antworten auf die technokratischen Fragestellungen unserer momentanen Bildungspolitik.

Wenn die Schule unsere Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg zu Mündigkeit, zur Sinnfindung und Handlungsbereitschaft unterstützen soll, braucht es aber erst recht den greifbaren Menschen. Erfolgreiche Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler gestalten gemeinsam eine Lernkultur. Diese hängt von zwischenmenschlichen Beziehungen, Begeisterung und Lehrkunst sowie Engagement ab. Die Begegnung mit einer Sache braucht Tiefe, und Tiefe benötigt Zeit. Quantität ist nicht Menge, sondern Intensität pro Zeit. Wagenscheins Erkenntnis "Das Ergriffensein scheint mir das Kennzeichen des Bildungsprozesses zu sein" und die Orientierungsnot vieler Lehrkräfte war für die Thurgauer Lehrerweiterbildung Grund genug, die vorliegende Arbeit weiter zu fördern. Was sich zwischen 2003 und 2004 getan hat, ist erstaunlich. Die kleine Crew hat von 27 Lehrstückinszenierungen in den drei Pilotjahren einen Sprung auf 43 Inszenierungen in vier Jahren geschafft. Die Stücke sind salonfähig geworden und exportreif, also auch bereit für einen Sprung in die einzel-schulische Unterrichtsentwicklung via schulinterner Lehrerfortbildung.

Lehrkunst ist mehr als Berufs- und Schulauftrag. Sie lebt von Werten wie Berufsethos und Berufsstolz. Sie ist Herausforderung und Anreiz für Pädagogen, die Unterrichtsentwicklung wirklich ernst nehmen und ermöglicht allen Beteiligten bleibende Sternstunden.

René Meier

30. November 04

Einführung

von Hans Christoph Berg/
Susanne Wildhirt



Vorspann: bitte mehrstimmig lesen!

1. Unterrichtsexempel und Unterrichtsmethode: Die Kursausschreibung
 2. Acht gymnasial erprobte Lehrstücke: Das Kursmaterial
 3. Sechzehn dreitägige Quartalstreffen in vier Jahre: Die Kursarbeit
 4. Vierzig Unterrichtsberichte: Der Kursertrag
 5. Die Lehrkunstwerkstatt differenzieren und integrieren in drei konzentrische Ringe. Die künftige Kursstruktur
- Zusammenfassung: Lehrstücke zum Einmitten

Vorspann: Bitte mehrstimmig lesen!

Kursausschreibung – Kursmaterial – Kursarbeit – Kursertrag – künftige Kursstruktur: am liebsten würden wir diese fünf Einleitungsteile alle gleichzeitig miteinander bringen und also gewissermaßen fünfstimmig schreiben. Denn unsere Ausschreibung (1) bleibt noch ziemlich leer und blass ohne wenigstens den Vorgeschmack der acht Lehrstücke als Kursmaterial (2), aber diese Zehnzeiler bleiben trocken und steif ohne eine Vorstellung des Werkstattprozesses (3), und dass die Kursarbeit irgendwann und irgendwie zu einem produktiven Abschluss führen könnte, erscheint unglaublich ohne die Tabelle zum Kursertrag (4) – und alle diese vier Teile rücken erst nachträglich in einen besseren und sinnvolleren Grundriss durch die künftige Kursstruktur (5), die aber ohne die vorangehenden vier Teile als Luftschloss davonfliegen würde. Und die Zusammenfassung zum „Einmitten“ als Sinn der Lehrstücke – müsste das nicht schon hier im Vorspann stehen und sich dann als Roter Faden durch alle fünf Einführungsteile ziehen? Nun ja: weil wir selber leider nicht gut fünfstimmig schreiben können, möchten wir gerne Sie um fünfstimmiges Lesen bitten!

1. Unterrichtsexempel und Unterrichtsmethode: Die Kursausschreibung

Mit einer fast märchenhaften Anfrage hatte es im August '99 begonnen: Am Telefon eine schweizer Stimme: „Herr Berg, könnten Sie für unseren leider erkrankten Hauptreferenten kurzfristig einspringen mit einem Vortrag über Wagenschein für die Thurgauer Globe-Gruppe; unser Tagungsort ist übrigens oben auf dem Sähtisgipfel.“ Natürlich sagt Berg mit Freude zu – darf dann oben im Wolkengrau eine Auslegeordnung vorstellen mit Wagenscheins Unterrichtsexemplen und Unterrichtsmethode im Zentrum, umrahmt von Lehrstücken aus unseren Lehrkunstwerkstätten (und nach dem Vortrag reißt's auf!) – aus der positiven Resonanz ergeben sich zwei Folgeveranstaltungen im Zusammenwirken von Lehrerfortbildung und Lehrerseminar (inzwischen Pädagogische Hochschule) – hierbei reift der Plan zum Aufbau einer Thurgauer Lehrkunstwerkstatt nach dem Berner Muster (vgl. Gschwend/Berg in Berg/Schulze 1998) – und tatsächlich können wir schon im September 2000 starten: effizient und speditiv – und weiterhin märchenhaft! Dieser Anfangsschwung prägt bis heute auch unsere Ausschreibungen, denen die großzügige Lehrerfortbildung – René Meier/Bruno Hofer/Regula Bolliger sowie Shirley Barnes – stets einen prominenten Platz eingeräumt hat, wie die beiden Kursausschreibungen von 2001/02 sowie 2005/06 auf den Innenseiten des Umschlags zeigen.

2. Acht gymnasial erprobte Lehrstücke: Das Kursmaterial

„Lehrkustdidaktik ist Lehrstückdidaktik“ (Berg/Schulze 1995, S. 321), das heißt: Unterrichtsexempel sind primär, Unterrichtsmethoden hingegen sind erst sekundär (sekundär ist allerdings nicht unwichtig: eine Silbermedaille ist ja auch nicht zu verachten!). Und so haben wir bei der Vorstellung der Lehrkunstwerkstatt eben nicht – wie üblich – mit der lehrkustdidaktischen Methodentrias begonnen und sie dann an einigen Lehrstückbeispielen verdeutlicht, sondern umgekehrt: Wir haben primär das Angebot von acht Lehrstücken ausgebreitet, die bereits erfolgreich im Gymnasium erprobt waren, ein Angebot als Herausforderung: Ob sich diese Lehrstücke vielleicht auch für Thurgauer Volksschulen umgestalten ließen – wobei sich auch die Methodentrias klären und bewähren würde. Unser Präsentationsideal war eine Degustation mit echten Probeschluckchen. Das Titelbild dieses Ernteheftes kann Kontinuität und Fortschritt zeigen: Genauso waren damals die Lehrstücke in anschaulichen und handgreiflichen Unterrichtsprodukten aufgebaut: aber damals konnten nur wir beide zu zweit diese Lehrstücke anspielen und schmackhaft machen, heute dagegen können Thurgauer Lehrpersonen selbst ihre eigene Lehrstück-Ernte auftischen! – Wir bringen (wie damals) als Gedächtnisstütze und Vorgeschmack die acht beim Kursbeginn im September 2000 gewählten (von fünfzehn angebotenen) Zehnzeiler.

Lehrstückangebot (2000/01) für die Primar- und Sekundarstufe I

Wiesensträube: Ohne Linné könnten wir uns kaum in der Vielfalt der Pflanzenwelt zurechtfinden; doch mit Linné geraten wir in Gefahr, uns entweder von der Fülle der Gestalten erschlagen zu lassen oder durch Detailbetrachtung den Sinn für Pflanzenindividuen und -familien zu verlieren. Rousseaus Botanische Lehrbriefe von 1771-1773 schaffen didaktische Abhilfe: erst das Pflanzenindividuum kennen lernen, dann deren Ordnung durch Ordnen erforschen. Zunächst werden auf Wiesen alle Arten gesammelt, in Vasen verteilt und deren Namen geraten. Jeder sucht sich eine Pflanze aus, zum Anfreunden durch Zeichen und Beschreiben; später werden hieraus Portraits. Auf dem Pflanzenkundelehrpfad wandelnd können die Pflanzennamen spielerisch gelernt werden. Linné persönlich verrät seine Idee, die erschlagende Fülle der Pflanzen nach Familien zu ordnen, also wird geordnet und ein Pflanzenfamilienlehrpfad eingerichtet. Und umgekehrt: Gegeben sind folgende Merkmale, welche Familie ist das? Abschließend eine beschilderte und bebilderte Pflanzenausstellung.

Kerze: Michael Faradays Weihnachtsvorlesungen für die Jugend zur “Naturgeschichte einer Kerze“ aus der Zeit um 1860 dienen als Vorlage für eine Reihe von Experimenten zu den Verbrennungsvorgängen einer Kerze, die exemplarisch verschiedenste physikalische und chemische Grundphänomene anschaulich werden lassen. Nach besinnlicher Betrachtung der Kerze zeigt der Flammensprung, daß Wachs in allen drei Aggregatzuständen vorzufinden ist. Brennbarer Wachsdampf wird im Hohlraum um den Docht lokalisiert, flüssig angeliefert durch Kapillaren im Docht. Nach Wachsdampfableitungen wird nun der glühende Ruß als Träger der Leuchtkraft entdeckt und als Kohlenstoff bekannt gemacht. Dieser verbrennt mithilfe des an der Kerze hochsteigenden Luftstroms zu nachweisbarem Kohlendioxid. Schließlich wird Wasserdampf als zweites Verbrennungsprodukt ermittelt, Wachs als Kohlenwasserstoff enttarnt und der Stoffkreislauf der Kerze zum Ökosystem Erde in Beziehung gesetzt.

Pythagoras: In diesem Lehrstück sind es zwei exemplarische Themen der Mathematik, die aufs engste miteinander verknüpft werden: Der Satz des Pythagoras und das Beweisen als zentrale mathematische Tätigkeit. Nirgendwo sonst in der Schulmathematik findet man so viele verschiedene “Erklärungsmöglichkeiten” für denselben Sachverhalt; nirgendwo bietet es sich infolgedessen so an wie hier, anhand der Vielfalt der Beweise das Beweisen selbst zu thematisieren.

Kanonschatz: Ausgehend von der kollektiven Kanon-Sammlung einer Klasse beginnt das Lehrstück mit Singen von Altbekanntem. Der Kanon-Schatz wird allmählich erweitert durch weniger bekannte Stücke, die besonders schön sind, oder die eine spezielle Kompositionstechnik illustrieren. Im Zentrum stehen dabei Kanons von J. S. Bach, dazu kommen aber auch andere Stücke aus der 800jährigen Geschichte dieser Musikform. Die Frage nach dem Aufbau eines Kanons führt die Klasse über die Analyse zu einfachen Kontrapunkt-Übungen. Das Ziel dabei, einen eigenen Kanon zu schreiben, wird von der Klasse bald erreicht sein. Ein Schlusskonzert macht nochmals alle Aspekte des Kanons hörbar: die großen Epochen der europäischen Kunstmusik, die verschiedenen Satztechniken, Tradiertes und Selbstgeschriebenes in instrumentaler und vokaler Ausführung.

Himmelsuhr: Das Lehrstück folgt Diesterweg und Wagenschein und stellt Kopernikus erst einmal zurück: Himmelskunde beginnt bei beobachtbaren, sinnlichen Phänomenen, beim kindlich-geozentrischen Blick auf den Himmel als Voraussetzung für ein späteres tieferes Verständnis der Heliozentrik. Zunächst wird mit einer selbstgebastelten Sonnenuhr der Zusammenhang zwischen Sonnenstand und Uhrzeit erforscht und dabei der Unterschied zwischen Ortszeit und MEZ ermittelt. Dann werden die Sterne beobachtet: Sie bewegen sich auch; genau wie die Sonne von Osten nach Westen und um den feststehenden Polarstern herum. Selbstgebastelte und professionelle Sternkarten zeigen schließlich, dass sich die Sterne tagsüber ebenfalls (unsichtbar) am Himmel befinden. Zum Abschluss gibt's einen Überblicksvortrag über die Astronomiegeschichte mit Raum für Supernovas und Schwarze Löcher.

Fabeln: Lessings "Abhandlungen über die Fabel" von 1759 sind ein didaktisches Werk par excellence: Sie verdeutlichen das dialektische Verhältnis aus abstrakten Aussagen und ihren konkreten Anwendungen, zeigen den produktiv-kritischen Umgang der Aufklärung mit der Fabel auf und lassen schließlich Schülerinnen und Schüler selber zu Fabeldichtern werden. Als Ouvertüre stellt die Lehrerin kurz drei Bücher vor: eine Fabelsammlung, Lessings "Abhandlungen", und das noch zu schreibende Fabelbuch der Schüler. Anschließend gilt es Fabeln zu "finden": Sie werden gelesen, vorgelesen, diskutiert, in reale Szenen umgesetzt und Lessings Fabelstil wird durch Vergleich mit ähnlichen Fabeln anderer Dichter herausgearbeitet. Nun gilt es, Fabeln "umzuerfinden": Lessing wird vorgestellt, seine Veränderungen an historischen Fabeln werden untersucht, um dann eigene Fabelvariationen zu entwickeln. Zuletzt "erfinden" die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Fabeln und erstellen so das dritte Fabelbuch'.

Weltgeschichte im Überblick: Mit der Klasse wird ein weltgeschichtlicher Überblick über drei Jahrtausende erarbeitet. Grundlage ist die "Kurze Weltgeschichte für junge Leser" von Ernst H. Gombrich. Als Vorbereitung für jede Doppellektion lesen die Schülerinnen und Schüler zu Hause jeweils vier Kapitel. Dabei schreiben sie sich wichtige Ereignisse und Namen heraus, anschließend besprechen sie diese in einer Kleingruppe und halten die Ergebnisse auf einem Klebezettel fest. Derart vorbereitet kommen sie in den Unterricht. Hier stellt jeweils eine Gruppe ihre Ergebnisse vor und begründet, weshalb diese Ereignisse und Namen auf unser großes Klassenplakat gehören. Die Gruppenvorschläge werden durch die anderen ergänzt, und in einer Debatte entscheidet die Klasse, welche Einträge tatsächlich »weltgeschichtliche« Bedeutung haben. Im Verlauf von 20 Lektionen füllt sich das Klassenplakat langsam, so dass wir am Schluss fast in jedem Jahrhundert einen Eintrag zur Wirtschaft, Politik oder Kultur erarbeitet haben.

Teich: Vor dem Hintergrund von Friedrich Junges ökodidaktisch bahnbrechendem Werk von 1885 "Der Dorfteich als Lebensgemeinschaft" werden die Schülerinnen und Schüler eingeladen, sich mit den Tieren und Pflanzen ihres Schulteiches anzufreunden, deren gegenseitige Abhängigkeiten zu erforschen und diese als exemplarisch für größere ökologische Zusammenhänge verstehen zu lernen. Im "Wettstreit mit dem Volksmund" erhalten alle Pflanzen zunächst zu ihren beobachtbaren Eigenarten passende Spitznamen, um diese dann mit den gebräuchlichen zu vergleichen. Dann wird der Teich als Abbild mit allen seinen Bewohnern künstlerisch ins Klassenzimmer geholt. Erst jetzt darf Fachliteratur dabei helfen, sachliche Steckbriefe und literarische Briefe über das Leben der Teichlebewesen zu verfassen, um schließlich deren Verknüpfungen zu aufzuspüren und ein graphisches Öko-Netzwerk entstehen zu lassen.

3. Sechzehn dreitägige Quartalstreffen in vier Jahren: Die Kursarbeit

Wir konnten im Thurgau sowohl den Rhythmus als auch den dreiteiligen Grundriss des Berner Musters beibehalten (vgl. Ausschreibung): Alle Vierteljahre haben wir eines der acht Gymnasial-Lehrstücke am ersten Plenumsnachmittag präsentiert und am zweiten interpretiert – im Heft haben wir die Werkstattfolge auch als Kapitelfolge beibehalten. An jedem der drei Vormittage haben wir jeweils zwei zweistündige Lehrstückberatungen durchgeführt – im Buch findet man die Lehrstück-Gruppen als Autorentams wieder.

Und jedes Mal haben wir uns am dritten Plenumsnachmittag fast zwei Doppelstunden Zeit genommen für einen Rundgang durch alle acht Lehrstücke (übrigens das beste Modell und Training zur Allroundlehrerin!) – und aus diesen Unterrichtserzählungen mit Nachfragen, Ergänzungen, Klarstellungen, Widersprüchen, Problemdeckungen, Alternativen, Erklärungen, Tipps und Griffen sind dann allmählich und natürlich oft mühsam unsere schriftlichen Lehrstückberichte herangewachsen. Außerdem war jedes Quartalstreffen eingeraht durch eine Vor- und Nachbereitung des

erweiterten Leitungsteams – natürlich fast immer als Arbeitsessen in einem schönen Gasthaus mit Seeblick; beneidenswertes Thurgau! Allerdings auch mit Arbeitsfolgen für die Ko-Leiterinnen, für die es galt, vor Ort zu organisieren und zu koordinieren, Vorplanungen mit zu bedenken, Programme für das nächste Quartalstreffen mitzugestalten, zu verschicken und im Übrigen uns auf dem Laufenden zu halten über den Thurgauer Stand der Dinge. Dank an Ulrike Bühler und Regula Schaufelberger!

Zu diesem Grundriss gab es jedes Mal ein paar Variationen, bei diesem achten Treffen waren es drei. Erstens: Weil wir gerade in der Schreibkrise steckten, haben wir eine Lehrstückberatung in eine Schreibsession umgewandelt, wobei wir an uns selber die Form und die Wirkung einer Lesekonferenz mit Schreibübungen erfahren konnten.

Hans Christoph Berg/Susanne Wildhirt mit Ulrike Bühler/Annemarie Hensinger/Regula Schaufelberger

Kollegiale Lehrkunstwerkstatt Thurgau I, Aches Quartalstreffen/April 02

| | Mittwoch, 10. April | | Donnerstag, 11. April | Freitag, 12. April |
|-------------------------|--|------------------------|---|--|
| 9.00 –10.30 | Wiesensträube/Teich U. Bühler/A. Hensinger/R. Schaufelberger/A. Suhner | | Gombrichs Weltgeschichte U. Bühler/N. von Erlach A. Hensinger/M. Koller R. Schaufelberger/A. Spirgi | Fabeln N. von Erlach/R. Schaufelberger/B. Wohlfender |
| 11.00 –12.30 | Kanonschatz U. Bühler/A. Hensinger/M. Koller/R. Schaufelberger/B. Wohlfender | | Modellberichte A. Hensinger/R. Schaufelberger/U. Bühler/A. Suhner/B. Wohlfender | Himmelsuhr U. Bühler/A. Hensinger/M. Koller/R. Schaufelberger /A. Spirgi |
| 14.00 –15.30 | Susanne Wildhirt Fabeln: Präsentation | | Susanne Wildhirt Fabeln: Interpretation | Rundgang durch alle acht Lehrstücke |
| 16.00 –17.30 | Schaufelberger/Erlach/Wohlfender Fabeln: Präsentation | | Hans Christoph Berg: Wagenschein und Reichwein | Rundgang und Planung |
| 19.00 –...? | Di: Kursleitung: Vorbereitung | Mi: Himmelsblick... | ... falls Wetterglück | Kursleitung: Nachbereitungstreffen |
| | | | | Plenum Gruppen |

Zweitens: Immer wieder haben wir Reichwein zur polaren Ergänzung von Wagenschein herangezogen: Beide waren ja authentische Reformpädagogen der zweiten Generation, beide suchten nach einer dialektischen oder dialogischen Ergänzung des Leitsatzes „alles vom Kinde aus“. Wagenschein (Gymnasiallehrer und Uniprofessor) ergänzte die Kinderorientierung um Wissenschaftsorientierung („Sternstunden der Wissenschaft“). Reichwein (PH-Professor und Volksschullehrer) ergänzte die Kinderorientierung um Handlungsorientierung („Schaffendes Schulvolk“) – und beide waren meisterhafte Methodiker, Didaktiker und Pädagogen sowie Schriftsteller von klassischem Rang! Also: Was sagen heute Wagenschein und Reichwein zu unserem Fabellehrstück? Was werden sie morgen zu unserem Rundgang beisteuern?

Drittens: Mit der Himmelsuhr hatten wir schon beim fünften Treffen im August 01 großes Glück gehabt: Das schöne Wetter hatte uns einen gemeinsamen Sternabend auf dem Dach des Schulhauses Egelsee ermöglicht – aber die Sterne schenken und brauchen Wiederholungen in Variationen, immer wieder und immer wieder anders, und erst nach einem Dutzend abendlicher Begegnungen in ein, zwei, drei Jahren sind wir miteinander vertraut geworden: Ob wir uns auch diesmal wieder begrüßen können?

Und wo haben wir uns getroffen? Anfangs ein paar Mal in den Seminar- bzw. Hochschulräumen. Aber Schwimmen will und soll man im Wasser lernen, und Unterrichten in Unterrichtsräumen: Eine Lehrkunstwerkstatt gehört in ein Schulzimmer! Dass diese Pflicht zur Kür wurde, verdanken wir

unserer Gastgeberin Annemarie Hensinger: Vier der acht Thurgauer Lehrstücke wurden ja auch in ihrem Schulzimmer inszeniert, von den Wänden grüßten uns Pythagoras und Faradays Kerze, Linés Wiesensträube prangten, und wir sahen den Fries der Weltgeschichte wachsen – und am Rande erlebten wir ihren so erfrischenden Umgang mit ihren Schülern mit. Und welch beneidenswerte Ausstattung: Die Marburger Uni und das Michelstädter Gymnasium können mit dieser Kreuzlinger Volksschule nicht mithalten. Und dass unsere Gastgeberin uns auch mit Kaffee und Kuchen umsorgte, war nicht nötig, aber sehr schön. Und jedes Jahr gab's Feigen aus dem eigenen Garten – ein großes Dankeschön und auf ein Wiedersehen!

4. Vierzig Unterrichtsberichte: Der Kursertrag

Über das Inhaltsverzeichnis hinaus gibt die folgende Tabelle einen guten Vorblick, in drei Gesichtspunkten: Erstens: Im Tabellenkopf sind alle acht Lehrstücke aufgeführt, die in der Thurgauer Lehrkunstwerkstatt erstmalig breit und systematisch aus dem Gymnasialunterricht in den Volksschulunterricht übertragen wurden (Vorreiter: Aeschlimanns Kerzen- und Himmelskundeunterricht). Aus den Tabellenspalten samt Spaltensummen ist das Ausmaß der kollegialen Kooperation ablesbar, das in einer solchen Dichte noch keine der ca. zwanzig Werkstattgruppen erreicht hat: Alle acht Lehrstücke wurden im Durchschnitt von zwei bis drei Lehrpersonen erprobt, bei einer Streuung von einmaliger Erprobung (Teich) bis zu achtmaliger Erprobung durch fünf Lehrpersonen (Kerze).

Erstens: Im Tabellenkopf sind alle zehn Lehrstücke aufgeführt, die in der Thurgauer Lehrkunstwerkstatt erstmals breit und systematisch aus dem Gymnasialunterricht in den Volksschulunterricht übertragen wurden. Aus den Tabellenspalten samt Spaltensummen ist das Ausmaß der kollegialen Kooperation ablesbar, das in einer solchen Dichte noch keine der ca. zwanzig Werkstattgruppen erreicht hat: Alle zehn Lehrstücke wurden im Durchschnitt von drei Lehrpersonen erprobt, bei einer Streuung von einmaliger Erprobung (Griechentänze, Zeitung) bis zu neunmaliger Erprobung durch sechs Lehrpersonen (Kerze).

In der Vorspalte sind die zehn Kursteilnehmerinnen aufgeführt (in Klammern ihre Teilnahmejahre), die schriftliche Lehrstückberichte geliefert haben; die Hauptberichte sind stark schraffiert. (Weitere neun Teilnehmer haben aus verschiedenen Gründen – zumeist berufliche Überlastung, Schul-, Schulform- oder Berufswechsel – den Kurs nur ein Jahr lang besucht.) Alle diese Teilnehmerinnen haben im Durchschnitt zwei bis drei Lehrstücke ein- bis zweimal erprobt, bei einer Streuung von einem Lehrstück einmal bis zu sieben Lehrstücken insgesamt dreizehnmal! Die ‚Vierjährigen‘ haben durchschnittlich fünf Lehrstücke erprobt, die ‚Ein- oder Zweijährigen‘ eins. Im Inhaltsverzeichnis, das ja nach Lehrstücken geordnet ist, fällt dieser zweite Gesichtspunkt weniger auf; aber gerade hier liegt der besondere Vorzug der Kollegialen Lehrkunstwerkstatt für die Spezifik der Volksschule: die Möglichkeit zum individuellen Aufbau eines breiten Lehrstückrepertoires quer durch das Fächerspektrum entsprechend dem breitgefächerten Anforderungsprofil vieler Volksschulen: Allroundfortbildung für allround-geforderte Lehrpersonen. Die Kursgröße ermöglicht dabei eine vielseitige Kooperation in unterschiedlichen Lehrstückteams – sachliche und persönliche und situative Gründe können locker mitspielen – und insgesamt ist dabei ein dichtes und elastisches Kooperationsgeflecht entstanden. Vielleicht mag die eine oder der andere nachher im Heft einmal zusätzlich und quer zur Lehrstückordnung einmal einige Personallinien unserer Fünfkampfmeisterinnen herausuchen und weiterträumen in Richtung einer konkreten AllgemeinDidaktikausbildung für Schulleiter und HochschulDidaktikerinnen ...

Beim Gesamtblick auf den Tabellenkorpus darf man sich ruhig nochmals klarmachen, dass jedes dieser 43 Sternchen für eine ca. 15stündige Unterrichtseinheit steht. Und jede dieser Unterrichtseinheiten will erstmal vorbereitet, durchgeführt, nachbereitet, aufgeschrieben und redigiert sein. Und alles ist immer wieder durch die Chancen und Risiken kollegialer Kooperation durchgegangen. Und alles natürlich bei laufendem normalen Unterrichtsbetrieb. Gewiss, Lehrstückunterricht ist immer

auch Normalunterricht. Aber er kostet doch einen erheblichen Mehraufwand an Zeit und Kraft, bringt allerdings auch einen erheblichen Mehrertrag an Schülerleistung und Berufsfreude, wie die Berichte bezeugen und die Evaluation bestätigt. Dem dürfen wir ein 43faches Dankeschön anfügen.

Die Thurgauer Kollegiale Lehrkunstwerkstatt 2000-04

In vier Jahren 10 Lehrstücke in 40 Unterrichtsinszenierungen durch 10 KollegInnen

| Lehrstücke | | | | | | | | | | | Σ |
|------------------------------|--------------|-------|------------|-------|------------|--------|----------------|-------|---------------|---------|------------------------------|
| Lehrpersonen | Wiesenstraße | Kerze | Pythagoras | Kanon | Himmelsuhr | Fabeln | Weltgeschichte | Teich | Griechentänze | Zeitung | Lehrstücke Inszenierungen |
| Bühler Ulrike (1–4) | * | ** | * | * | ** | | * | | | | 6/8 |
| von Erlach Noemi (2–4) | | | | | | * | | | | | 1/1; K |
| Hensinger Annemarie (1–4) | * | * | ** | | | | *** | | * | | 5/8 |
| Koller Markus (3/4) | * | * | | | | | | | | | 2/2; K |
| Lenzin Werner (1) | | | * | | | | | | | | 1/1 |
| Schaufelberger Regula (1–4) | ** | ** | | | ** | *** | * | ** | | * | 7/13 |
| Sommer Nold Heidi (1–3) | | | | * | | | | | | | 1/1 |
| Spirgi Adrian (2/3) | | ** | | | * | | | | | | 2/3; K |
| Suhner Andreas (1–4) | * | * | * | | | * | | | | | 4/4 |
| Wohlfender Brigitte (1/2, 4) | | | | * | | * | | | | | 2/2 |
| Σ Lehrpersonen | 5 | 6 | 4 | 3 | 3 | 4 | 3 | 1 | 1 | 1 | 43 |
| Inszenierungen | 6 | 9 | 5 | 3 | 5 | 6 | 5 | 2 | 1 | 1 | |

Zweitens: In der Vorspalte sind die neun (bzw. zehn) Kursteilnehmerinnen aufgeführt (in Klammern ihre Teilnahmejahre), die schriftliche Lehrstückberichte geliefert haben; die Hauptberichte sind stark schraffiert. (Weitere sechs Teilnehmer haben aus verschiedenen Gründen (zumeist berufliche Überlastung, Schul-, Schulform- oder Berufswechsel)) den Kurs nur ein Jahr lang besucht. Alle diese Teilnehmerinnen haben im Durchschnitt zwei Lehrstücke ein- bis zweimal erprobt, bei einer Streuung von einem Lehrstück einmal bis zu fünf Lehrstücken insgesamt achtmal! Die ‚Dreijährigen‘ haben durchschnittlich drei Lehrstücke erprobt, die ‚Ein- oder Zweijährigen‘ eins. Im Inhaltsverzeichnis, das ja nach Lehrstücken geordnet ist, fällt dieser zweite Gesichtspunkt weniger auf, aber gerade hier liegt der besondere Vorzug der Kollegialen Lehrkunstwerkstatt für die Spezifik der Volksschule: die Möglichkeit zum individuellen Aufbau eines breiten Lehrstückrepertoires quer durch das Fächerspektrum entsprechend dem breitgefächerten Anforderungsprofil vieler Volksschulen: Allroundfortbildung für allround-geforderte Lehrpersonen. Die Kursgröße ermöglicht dabei eine vielseitige Kooperation in unterschiedlichen Lehrstückteams – sachliche und persönliche und situative Gründe können locker mitspielen – und insgesamt ist dabei ein dichtes und

elastisches Kooperationsgeflecht entstanden. Vielleicht mag die eine oder der andere nachher im Heft einmal zusätzlich und quer zur Lehrstückordnung einmal einige Personallinien unserer Drei-, Vier- und Fünfkampfmeisterinnen heraussuchen und weiterträumen in Richtung einer konkreten Allgemeindidaktikausbildung für Schulleiter und Hochschuldidaktikerinnen ...

Drittens: Beim Gesamtblick auf den Tabellenkorpus darf man sich ruhig nochmals klarmachen, dass jedes dieser 27 Sternchen für eine ca. 15stündige Unterrichtseinheit steht. Und jede dieser Unterrichtseinheiten will erstmal vorbereitet, durchgeführt, nachbereitet, aufgeschrieben und redigiert sein – und alles ist immer wieder durch die Chancen und Risiken kollegialer Kooperation durchgegangen. Und alles natürlich bei laufendem normalen Unterrichtsbetrieb. Gewiss, Lehrstückunterricht ist immer auch Normalunterricht. Aber er kostet doch einen erheblichen Mehraufwand an Zeit und Kraft, bringt allerdings auch einen erheblichen Mehrertrag an Schülerleistung und Berufsfreude, wie die Berichte bezeugen und die Evaluation bestätigt. Dem dürfen wir ein 27faches Dankeschön anfügen.

Und wir dürfen als besonderen Ertrag anfügen auch die Ankündigung zu dem Thurgauer Workshop auf dem großen Luzerner Gymnasialkongress zur „Unterrichtsentwicklung 03“ (übrigens als Spitze evaluiert):

Berg/Klafki mit Bühler/Hensinger/Hofer/Schaukelberger/Wildhirt

Lehrstückunterricht an Volksschulen in Kooperation mit Gymnasien Thurgauer Pilotmodell zur Lehrerfortbildung und Unterrichtsentwicklung

Unterrichtskooperation zwischen Volksschulen und Gymnasien ist ja auf Grund der Unterschiede in Organisation, Stil und Niveau eher schwierig und selten, ist aber wünschbar mindestens im Interesse der Schüler, darüber hinaus im Interesse einer kohärenten, gemeinsamen Bildungskultur; der Thurgauer Lehrerfortbildung verdanken wir die Herausforderung zu einer solchen Zusammenarbeit. Im Workshop wollen wir berichten, wie wir an drei Lehrstücken – Faradays Kerze, Linnés Wiesensträußen, Gombrichs Weltgeschichte – einen Brückenschlag unternommen und versucht haben, den fachwissenschaftlich-philosophisch-kulturellen Tiefgang der Gymnasialkultur zu verbinden mit der didaktisch-methodischen Vielfalt und Würze der Volksschulkultur. Im dritten Kooperationsjahr zeichnen sich (nach mancherlei Schwierigkeiten) zwei positive Ergebnisse ab: Erstens wurden die Lehrstücke durch die viel selbstverständlicher eingespielte kollegiale Kooperation didaktisch-methodisch viel rascher und vielfältiger durchvariiert und optimiert. Zweitens wurden die Lehrstücke ohne Verlust an Sachlichkeit in beiden Richtungen persönlicher genommen, sowohl hinsichtlich der Schüler als auch hinsichtlich der Lehrstückgestaltung: neben das Urphänomen trat der Urheber. Beides vielleicht hilfreiche Rückmeldungen und Anregungen auch für die gymnasiale Lern- und Bildungskultur.

5. Die Lehrkunstwerkstatt differenzieren und integrieren in drei konzentrische Ringe: Die künftige Kursstruktur

(1) Bislang haben wir die Lehrkunstwerkstatt als zweijährigen Kurs angeboten für Lehrpersonen mit unterschiedlichen Fächerschwerpunkten, von unterschiedlichen Schulstufen und aus verschiedenen Schulhäusern. Künftig wollen wir auch die Kursdauer mehr differenzieren und gleichwohl die kollegiale Integration stärken.

Einerseits wollen wir die Lehrkunstwerkstatt in drei konzentrischen Ringen anbieten, offen für Neueinsteiger, Abgänger und Wiedereinsteiger: als einjährigen Grundkurs, als zweijährigen Grund- und Erweiterungskurs, als dreijährigen Grund-, Erweiterungs- und Meisterkurs. Jede Kursteilnehmerin soll künftig auch ihre Kursdauer nach individuellem Maß wählen (auch ändern) und ein sinnvolles Ziel erreichen können.

Andererseits wollen wir aber die Lehrkunstwerkstatt nur differenzieren und nicht in Jahrgänge separieren, sondern wir wollen im Gegenteil einjährige und zweijährige und dreijährige Kursteilnehmer in der Werkstattarbeit kollegial zusammenspannen und produktiv integrieren.

Nochmals anders gewendet: Künftig wollen wir drei Jahreskurse als individuell nacheinander zu durchlaufende Stufen anbieten, dabei jeden Jahreskurs mit sinnvollem Abschluss – aber das individuelle Nacheinander zum kollegialen Neben- und Miteinander verbinden; wollen die Lehrkunstwerkstatt also individuell differenzieren und zugleich kollegial integrieren: dazu ermutigt uns der Pilotkurs mit seiner reichen Lehrstückernernte sowie der schwungvolle Neubeginn des Folgekurses.

(2) Die drei konzentrischen Jahreskurse und ihre Zielsetzungen sind künftig:

Grundkurs: Im ersten Jahr wird ein bereits volksschulerprobtes Lehrstück studiert und im eigenen Unterricht inszeniert, es wird im Hinblick auf die lehrkustdidaktische Methodentrias kurz interpretiert und berichtet. Weiterhin werden zwei oder drei Lehrstücke von Werkstattkolleginnen in der Lehrstückarbeit begleitet. Ein sinnvoller Abschluss ist erreicht und kann wunschgemäß zertifiziert werden. Aber man kann auch weitermachen:

Erweiterungskurs: Im zweiten Jahr wird in der Regel das erste Lehrstück wiederholt, optimiert und repertoirefest gemacht. Dann werden zwei der im Vorjahr begleiteten Lehrstücke nun selber erprobt, berichtet und methodisch interpretiert. Ein ausführlicher Lehrstückbericht wird geschrieben. Weiterhin werden wieder einige Lehrstücke von Kollegen in der Werkstattarbeit begleitet. Wieder ist ein sinnvoller und zertifizierbarer Abschluss erreicht; und wieder kann man aufhören oder weitermachen.

Meisterkurs: Im dritten Jahr gabelt sich der Weg. Im Regelfall wird man den Weg vom Drei- oder Fünfkämpfer des Erweiterungsjahres fortsetzen Richtung Zehnkampf zum allgemeindidaktischen Allrounder mit geschliffenem Methodenbesteck, möglicherweise sich auch Richtung schulische Unterrichtsentwicklung profilieren (vgl. Berg u.a.: Bildung und Lehrkunst in der Unterrichtsentwicklung. Schulmanagement-Handbuch 106, Juni 2003). Oder man wagt sich an die Komposition eines neuen Lehrstücks, schließlich gibt es ja dafür hinreichend viele ermutigende Erfahrungen. Manche mögen vielleicht auch beides kombinieren.

Fazit: Umbau der Thurgauer Lehrkunstwerkstatt zu einer klar und elastisch gegliederten dreistufigen Dauereinrichtung mit einem stetig wachsendem Angebot volksschulerprobter Lehrstücke (derzeit zehn, demnächst zwölf, mittelfristig etwa zwanzig), worin jährlich 10–15 Lehrpersonen in ca. 20 Lehrstückinszenierungen beraten und betreut werden. Also

- einerseits: jede Lehrperson in einem maßgeschneiderten Kursplan mit individuell angemessener Lehrstückauswahl und Kursdauer sowie
- andererseits: alle Mitglieder durch wechselseitigen Erfahrungsaustausch im Geben und Nehmen kollegial miteinander verflochten: Umbau also zu einer *individuellen und kollegialen* Lehrkunstwerkstatt!

Zusammenfassung: Lehrstücke zum „Einmitten“

Zum Abschluss dieser Einführung und zum Aufschluss der anschließenden Lehrstücklektüre möchten wir die Frage stellen: Ist Lehrkustdidaktik eigentlich lehrerzentriert oder schülerzentriert? Unser Titelbild sagt klar: lehrerzentriert! Denn wir sehen doch, wie sehr sich alle Lehrpersonen samt Kursleitung freuen, dass sie ihre schönen Lehrstücke gemeistert haben. Aber die Rückseite sagt ebenso klar: schülerzentriert! Denn hier sehen wir, wie sich die Schülerinnen – einzeln und in Gruppen – intensiv und freudig in die Lehrstücke vertiefen. Also ist das „oder“ falsch, „und“ ist richtig, genauer noch „zwecks“: Lehrkustdidaktik ist lehrerzentriert *und* schülerzentriert, genauer: lehrerzentriert zwecks Schülerzentrierung. Also: Lehrkustdidaktik konzentriert sich nur vordergründig auf die Lehrer, geht aber eigentlich durch die Lehrer zu den Schülern. Tatsächlich? Sicherlich trifft das „und“ besser als das „oder“, aber beidemale bleiben wir hängen in einer Alternative, wo doch erst die Triplative angemessen ist. Denn die herrschende Alternative von Lehrerzentrierung und Schülerzentrierung verkürzt das Grundmaß des Didaktischen Dreiecks um den entscheidenden Dritten – um den Gegenstand. Und wenn wir nun mit der Dreierkonstellation von Lehrer –

Schüler – Gegenstand nochmals Titelbild und Rückseite durchmustern, dann mag deutlich werden: Lehrkunstdidaktik ist sowohl lehrerzentriert als auch schülerzentriert, ist aber vor allem gegenstandsorientiert: Lehrer wie Schüler sind zentriert und konzentriert auf den Gegenstand. Das setzt allerdings zunächst einen besonderen Gegenstand voraus – ein reizvolles und rätselhaftes Phänomen – und sodann dessen sorgfältige, fantasievolle und sachgetreue Unterrichtsinszenierung. Und dann wird es fast ein wenig mystisch, denn: In einer gelingenden Lehrstückinszenierung müssen Schüler und Lehrer sich nicht auf den Gegenstand konzentrieren, sondern umgekehrt: der Unterrichtsgegenstand konzentriert uns – er zieht uns an, er reizt und fesselt und bezaubert uns. Anfangs haben wir ihn angesprochen, jetzt spricht er uns an, und wir erkennen ihn, weil wir ihn verstehen, weil wir uns verstanden haben und weil wir Freunde fürs Leben geworden sind. – Hoffentlich können Sie, liebe Leserinnen und Leser, bei der Lektüre dieses Heftes unser Bemühen um die Inszenierung solcher Lehrstücke spüren, deren Gegenstände uns Lehrer wie unsere Schüler tiefgründig und nachhaltig zentrieren und konzentrieren, und also uns alle – sagen wir „kon-zentrieren“ ruhig auf deutsch – „uns alle gemeinsam einmitten“!

Um den Entwicklungsgang und Entwicklungsstand der folgenden zehn Lehrstücke deutlich zu machen, haben wir in den Einführungen stets auch die kulturellen Vorlagen für die Lehrstückkompositionen (links unten) sowie die lehrkunstdidaktischen Vorgänger dieser Lehrstückinszenierungen (rechts oben) angezeigt.

Zum Schluß möchten auch wir allen Mitgliedern der Thurgauer Lehrkunstwerkstatt sowie der Thurgauer Lehrerweiterbildung herzlich danken für diese gemeinsamen Werkstattjahre : bitte weiter in diesem fröhlichen und produktiven Schwung! Und dass wir diese Vierjahresernte auch in dieser schönen Form einbringen können, verdanken wir für den 03er Grundstock Michael Köhler, für den 04er Ausbau Markus Emden, zwei Freunden einig in ihrem inneren Lehrkunstverständnis, ihrer treffsicheren Computervirtuosität und sogar in ihrem unversieglischen, angelsächsischen Humor – auch hier: bitte weiter so!

